



Ev.-luth.  
Kirchengemeinde  
St. Georg-Borgfelde



Gemeindepastor Gunter Marwege

St. Georgs Kirchhof 19  
20099 Hamburg

Telefon: (040) 24 56 55  
E-Mail: marwege@stgeorg-borgfelde.de  
www.stgeorg-borgfelde.de

## Predigt am Sonntag Invokavit, 18.2.2018, in St. Georg

Jesu Versuchung

Matthäus 4, 1-11

41 <Nach seiner Taufe> wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde.

2 Und da er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn.

3 Und der Versucher trat herzu und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden.

4 Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben (5.Mose 8,3):

**»Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht.«**

5 Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt und stellte ihn auf die Zinne des Tempels

6 und sprach zu ihm: Bist du Gottes Sohn, so wirf dich hinab; denn es steht geschrieben (Psalm 91,11-12): »Er wird seinen Engeln für dich Befehl geben; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du deinen Fuß nicht an einen Stein stößt.«

7 Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum steht auch geschrieben (5.Mose 6,16): **»Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht herausfordern.«**

8 Wiederum führte ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg und zeigte ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit

9 und sprach zu ihm: Das alles will ich dir geben, wenn du dich niederwirfst und mich anbetest.

10 Da sprach Jesus zu ihm: Weg mit dir, Satan! Denn es steht geschrieben (5.Mose 6,13): **»Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und ihn allein verehren.«**

11 Da verließ ihn der Teufel. Und siehe, da traten Engel herzu und dienten ihm.

Liebe Freundinnen und Freunde, Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

### **das Leben ist eine Baustelle ...**

Dieser Filmtitel von 1997 beschreibt ganz gut mein Lebensgefühl im Moment, wo sich ja alles für mich ändert.

Das Leben ist eine Baustelle – das kann man aber auch auf eine Kirchengemeinde übertragen. Denn **Baustelle**, das heißt doch soviel wie: Unfertig, Rohbau, überall liegt was herum, das verarbeitet werden soll. Außerdem ist meist allerhand an Resten und Verpackungen im Weg und muss bald mal weg. Baustelle, das beschreibt auch eine Stimmung: Mal laut und nervig – mal tut sich gar nichts; öfter geht leider auch was schief. Aber trotzdem: Es wird! Man sieht schon was! Man kann sich schon freuen!

Das Leben ist eine Baustelle, mal kreativ und witzig, mal anstrengend und stockend. Unsere Gemeinde hat auch was davon. Bauvorhaben im

eigentlichen Sinn haben wir tatsächlich genug: Das große IFZ ist gerade eben fertig (geht die Klingel endlich?), vom Kirchturm bröseln es, Küche und Toiletten hier in der Kirche reichen nicht aus, die Küche im Afrikanischen Zentrum an der Erlöserkirche ist überhaupt eine Katastrophe und viel zu klein – und das wäre noch lange nicht alles. Aber es geht mir um noch ganz andere Baustellen in unserer Gemeinde. Wie kann es uns gelingen, die Vielfalt der Kulturen, der Lebensformen, der Sprachen, der Weltanschauungen und der Religionen in unserem Gemeindebereich – und das ist der ganze Stadtteil – zu **integrieren**? Wobei Integrieren ja nicht heißt: Alles aneinander anpassen und gleich machen. Sondern Integrieren heißt: Einen Rahmen bauen, in dem jedes einzelne Element seinen richtigen Platz findet. Und wo klar wird, wie alles zusammenpasst, oder sagen wir besser: zueinander in Beziehung steht. Ortsgemeinde, Kinder, Familien und die AIDS-Seelsorge. Afrikanische Gemeindeglieder, die erst ein paar Jahre, allenfalls Jahrzehnte, hier leben – und Alteingesessene. (Hab ich mal erzählt, dass schon mein Urgroßvater in den 1870er Jahren auf St. Georg gewohnt hat?)

Aber unsere Konfirmanden, die lernen und feiern zusammen, Jugendliche aus afrikanischen und deutschen und manch anderen Herkunftsfamilien. Wenn ihr in 20 Jahren eure Kinder herschickt, werden wir dann eine schwarz-weiß gemischte Gemeinde sein? Many colours – one people, sagen wir jetzt schon, auch wenn wir noch sozusagen Baustelle sind.

Und welchen Platz wird unsere Kirche im **Zusammenspiel der Religionen** ausfüllen in unserer Stadt? Wir bauen daran, gerade auch mit unseren muslimischen Nachbarn – und Freunden! –, eine **Verantwortungs-gemeinschaft** zu bilden für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft.

Das sind doch echte Großbaustellen. Naja, ganz stimmt das Bild „Großbaustelle“ aber doch nicht: Wir sind ja keine unbetretbare Zone, wo nur Experten mit Helm Zutritt hätten; wir haben’s doch an vielen Stellen schon recht wohnlich!

Was mich schon immer fasziniert hat, war die Frage, wie man im Mittelalter eigentlich die großen Kathedralen gebaut hat. Das waren ja, im Vergleich zu aller sonstigen Bebauung, die reinsten Hochhäuser für die damalige Zeit, und flächenmäßig größer oft als ein ganzes Stadtviertel. Generationen haben daran gebaut, jedes Jahr baute eine andere Maurerriege, eine sogenannte Bauhütte, daran weiter, der Architekt sah vielleicht die Grundmauern aus den Fundamenten wachsen, dann ging seine Lebenszeit zu Ende und der nächste musste den Entwurf weiter entwickeln und kam dann etwa bis zur Einwölbung des Ostchores. Die weiteren Teile des Kirchenschiffs musste der nächste Baumeister voranbringen, und dann fehlten noch die Glasfenster und erst recht die Türme ... Längst feierte man in solcher „Baustelle“ schon Gottesdienst. Und wenn sie wirklich einmal fertig geworden war, dann fing man schon mit Umbauten und Reparaturen an. **Fertig** war und ist so eine Kathedrale nie. –

Was hat das alles mit unserm Predigttext zu tun, der Versuchungsgeschichte von Jesus? Das Stichwort bleibt: Baustelle. Denn ich sehe in dieser Geschichte die **Baustelle eines neuen Gottesverständnisses**. Ja, denn was wir **meinen**, wenn wir Gott sagen, ist auch nicht fertig und vollkommen. Auch wenn wir schon dachten, wir hätten zu einem klaren und festen Glauben gefunden: Es fehlt oft nicht viel, dann fängt es auch da an zu bröseln und es zeigen sich undichte Stellen. Genau das passiert in der Versuchungsgeschichte.

Und zwar erscheinen die Zweifel, die Jesus kommen, **personalisiert** in der Gestalt des Versuchers, des Herausforderers, des Auf-Die-Probestellers: Na, wie steht es mit deinem Gottesglauben? Hält er wirklich stand? – Das ist der Teufel. Er hat schon in dieser kurzen Geschichte verschiedene Bezeichnungen: Der Versucher, der Durcheinanderbringer (das nämlich bedeutet Diábolos), und am Schluss nennt Jesus ihn beim Namen: „Satan“! Das macht deutlich, dass er ihn nun erkannt und damit auch überwunden hat.

Aber der Reihe nach: **Das erste**, was am scheinbar so klaren und fertigen Gottesbild zu Bruch geht, ist die Gewissheit, dass „Gott“ und „gut“ (oder was uns gut scheint) ein und dasselbe seien. Denn angesichts des Hungers müsste es doch etwas Gutes sein, wenn Jesus seine Gottesmacht nutzt, aus Steinen Brot zu machen! Nicht bloß für den eigenen Hunger, sondern für die ganze Welt! Warum hier Nein sagen? Das ist doch das Nächstliegende: Erstmal helfen, erstmal was tun! Ist das nicht auch die Versuchung für uns als Kirche – erstmal Sozialarbeit, warme Suppe,

Beratungsarbeit, Pflege, Diakonie; das mit der Religion kann doch außen vor bleiben ...

Aber an den ungerechten Strukturen wird nichts geändert, aus der Politik halten wir uns besser raus?

Wohlverstanden: Helfen ist natürlich nicht falsch. Es war 2015 auch genau richtig, dass wir als Kirchen, und noch dazu gemeinsam mit den Moscheen, Flüchtlinge haben übernachten lassen. Das war das Gebot der Stunde.

Die Flüchtlinge sind nun nicht mehr am Hauptbahnhof. Aber ist das Problem etwa gelöst?!... – Machen allein ist nicht genug. Da wird Religion, die große und grundsätzliche Frage nach Gut und Böse, domestiziert zu Sozialarbeit. Das Böse, das soziale Gefälle, die Ungerechtigkeit, bleibt und steht am Ende doch als Gewinner da. Menschlichkeit lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht. Es geht nicht nur ums Fressen, es geht eben wirklich um die Moral, um die Frage nach Gut und Böse in dieser Welt.

Ich habe diese erste Versuchung in der Jesus-Geschichte früher nie verstanden: Dass es also um Religion selbst geht; es geht um die Frage nach Gott, nach dem Allerwichtigsten, die Frage nach Gottes Willen, dem, was im letzten allen Menschen not tut, was wirklich gerecht ist. Wo diese Frage nicht gestellt wird, wo Religion zur Privatsache erklärt wird und gesellschaftliches Handeln angeblich religionsneutral bleiben soll, verkürzen wir das Gute auf das Nächstliegende. So fehlt dem Guten die eigentliche Grundlage; auch wenn die richtige Antwort unerreichbar,

ein Teil der großen Gottes-Baustelle bleibt. Das ist so beim 1. Gebot: Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen. Gott ist immer **mehr**, und womöglich ganz anders, als die Vorstellung, die wir uns von ihm machen (oder von ihr). „Baustelle“ heißt hier: Wir müssen uns immer wieder erstmal von falschen Prioritäten, verkürzten Gottesbildern lösen. Es ist eine Abbruchbaustelle.

**Die zweite Versuchung** treibt das falsche Gottesverständnis auf die Spitze und macht es zugleich schon gefühlt fadenscheinig: Wenn du Gottes Sohn bist, und wenn es doch in der Bibel heißt, er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich auf den Händen tragen, dann spring herunter von der Zinne des Tempels – oder hast du etwa nicht genug Gottvertrauen?! So ein bewundernswertes Wagnis des absoluten Glaubens scheint hier besonders fromm zu sein. Zumal der Durcheinanderbringer dafür ja mit der Hl. Schrift argumentiert und Psalm 91 anführt. Gerade dieses Schriftwort ist bei uns als Taufspruch sehr beliebt. Was macht dann das Unbehagen aus?

Gottes Macht für ein Spiel, für ein Experiment ausnutzen? Es ist wie mit der Liebe: Wenn man Beweise fordert, „liebst du mich auch wirklich?“, ist schon der Wurm drin. Es wäre, als wenn Jesus vor seiner Kreuzigung schon mal einen Test gemacht hätte, ob Gott ihn wirklich am dritten Tage auferweckt. Vertrauen hat keinen doppelten Boden. Auf dieser Glaubensbaustelle gibt es keine Sicherheitsschuhe.

**In der dritten Versuchung** geht es um Macht. Wenn der Gute, der Gottessohn, in seiner Hand alle Macht der Welt vereinigen könnte, dann könnte er doch überall das Gute durchsetzen! Falsch.

In dem Roman „Herr der Ringe“ wird die Königin der Elben, die wunderbare und kluge Galadriel, genau vor diese Versuchung gestellt. Frodo bietet ihr an, den Ring der Ringe, den Ring der Macht, an sich zu nehmen. Dann hätte sie die Stärke, dem Bösen Einhalt zu gebieten. Ja, sie weiß: Dann hätte sie diese Stärke. Und würde auf die Dauer selber von dieser Macht verändert, korrumpiert. Aus der Königin der guten Seite würde eine allmächtige, perfekte Königin des Bösen werden. Genau darum lehnt Jesus ab. Alle Macht der Welt: Das würde ihn zum Teufel machen. Er müsste den Teufel gar nicht mehr großartig anbeten: Der Satan wäre in ihm selbst. Aber Gott ist für ihn kein Macht-Fürst, selbst wenn die Bilddarstellungen als Weltenherrscher so etwas seit 1000 Jahren suggerieren.

Drei Versuchungen. Drei Versuche, ein verkürztes, verdrehtes Gottesbild anzubringen. Matthäus zeigt, wie Jesus diese Gottesvorstellungen dekonstruiert. Und er zeigt auch, dass es falsch wäre, sich den Argumenten des Gegners nicht zu stellen. So setzt sich Jesus mit den Argumenten des Teufels bewusst auseinander, statt ihn einfach nur für böse zu erklären und zu dämonisieren.

Es geht nicht anders: Viel muss abgebaut und weggeräumt werden, bevor sich ein tragfähiges Gottesbild abzeichnen kann. **Gott selbst** ist eine Baustelle für uns.

Auf faszinierende Weise hat der Dichter Rainer Maria Rilke diese Baustelle in Worte gefasst. Er spricht von Gott wie von einer Kathedrale im Bau ... Wer da alles daran baut, Knappen, Jünger, Meister. Wie

schwer es vorangeht. Und dann manchmal doch: Ein echtes Stück weiter: Unerwartet zeichnen sich Umrisse, kommende Konturen ab. Hier ist das Gedicht aus dem Stundenbuch von Rilke:

Werkleute sind wir: Knappen, Jünger, Meister,  
und bauen dich, du hohes Mittelschiff.  
Und manchmal kommt ein ernster Hergereister,  
geht wie ein Glanz durch unsre hundert Geister  
und zeigt uns zitternd einen neuen Griff.

Wir steigen in die wiegenden Gerüste,

in unsern Händen hängt der Hammer schwer,  
bis eine Stunde uns die Stirnen küsste,  
die strahlend und als ob sie Alles wüsste  
von dir kommt, wie der Wind vom Meer.

Dann ist ein Hallen von dem vielen Hämmern  
und durch die Berge geht es Stoß um Stoß.  
Erst wenn es dunkelt lassen wir dich los:  
Und deine kommenden Konturen dämmern.

Gott, du bist groß.

Gott ist unsere Baustelle, irdisch gesprochen: Unsere Gemeindegemeinschaft. Seine Umrisse sollen sich zeigen hinter und in den Projekten, Aktivitäten und selbst Gebäuden, in denen unsere Hoffnungen, unsere Energie, unsere Liebe Gestalt annimmt.

Ich werde diese Baustelle nun verlassen. Eine Baustelle, auf der ja so viel unfertig ist, so viel zu tun bleibt, dass man verzweifeln könnte. Aber es hat Momente gegeben, und es wird sie wieder geben, wo uns diese

Stunde geküsst hat, die *strahlend und als ob sie alles wüsste, von Gott kam, wie der Wind vom Meer.*

Dann haben wir diese Energie gespürt, etwa beim Abschlussgottesdienst auf Sylt, bei der Karfreitagsandacht, im Gospelgottesdienst, in der Lobgesang-Sinfonie mit 100 Sängerinnen und Sängern, oder auch einfach in einem Vorbereitungsteam mit drei-vier Leuten, diese Energie, die uns wieder und wieder ein Stück voran gebracht hat. Dann haben wir einmal mehr ein wenig die Konturen dämmern sehen, die Umrisse der wachsenden Kathedrale, die nur ein Sinnbild ist für unser immer unfertiges Verständnis von Gott, unserm Gott, der im Werden ist. Ich gehe mit einem etwas schlechten Gewissen, weil ja noch so viel zu tun bleibt, quasi unfertig herumliegt. Aber: hätten wir das alles gemeinsam fertig und zum Abschluss gebracht, dann würden sich längst neue Aufgaben stellen. Wäre die Gemeinde keine Baustelle mehr, dann wäre sie tot.

Und was wir miteinander schon geschafft haben, ist nicht wenig. Aber der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel der kommt, wie es in dem Lied heißt, das wir gleich singen werden. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen. Amen.